

---

# Vorgestellt

## Publikationen aus dem WZB

**Staatsbürgerschaft in Europa** **Dieter Gosewinkel** Die Staatsbürgerschaft war im 20. Jahrhundert das Signum politischer Zugehörigkeit in Europa. Sie entschied über Lebens- wie Überlebenschancen. Dieter Gosewinkel erzählt eine gemeinsame Geschichte der Staatsbürgerschaft in West- und Osteuropa von der Hochphase des Nationalstaats bis in unsere Gegenwart, die von den Krisen der Europäischen Union geprägt ist. Es die Geschichte einer zentralen rechtlichen Institution, die Kämpfe um Migration, Integration und Zugehörigkeit maßgeblich repräsentiert und zugleich bestimmt. Die Staatsbürgerschaft dient als Sonde einer historischen Gesellschaftsanalyse, um Inklusion und Exklusion im Europa des 20. und 21. Jahrhunderts auszuleuchten. Im Mittelpunkt steht die Frage: Genießt ein Individuum die Garantie von Schutz und Freiheit als Mitglied eines Staats, als Staatsbürger und auch als Mensch? **Dieter Gosewinkel: Schutz und Freiheit? Staatsbürgerschaft in Europa im 20. und 21. Jahrhundert. Berlin: Suhrkamp Verlag 2016.**

*Mit keinem anderen Reisepass kann man sich so leicht durch die Welt bewegen wie mit dem deutschen: 177 Länder können deutsche Staatsbürger visafrei laut Visa Restrictions Index bereisen. Doch was bedeutet die Zugehörigkeit zu einer Staatsbürgerschaft überhaupt? Und was macht die eine wertvoller als die andere? Die Geschichte der Staatsbürgerschaft erzählt Dieter Gosewinkel in seinem Buch. (Foto: picture alliance / dpa)*

**Unklare Grenzen, mehr Konflikte zwischen Nachbarn** **Joscha Legewie, Merlin Schaeffer** Segregation spielt bei der Häufung von Nachbarschaftskonflikten eine große Rolle. In Städten mit starker Trennung ethnischer Gruppen kommt es öfters zu Streit unter Nachbarn – vor allem wenn die örtlichen Grenzen zwischen zwei in sich homogenen Gruppen unscharf sind. Zu dem Ergebnis kommen die beiden Autoren, nachdem sie 4,7 Millionen Nachbarschaftsbeschwerden der Stadt New York ausgewertet haben. New York City bietet sich als Untersuchungsgegenstand an, weil es eine Stadt mit einer vergleichsweise hohen Segregation ist. Es gibt von Weißen bewohnte Gebiete, die vollständig von Häuserblöcken mit afro-amerikanischen Anwohnern umgeben sind. Die Zahl der Beschwerden ist in Gegenden, wo die Grenze zwischen den beiden ethnischen Gruppen nicht klar definiert ist, um etwa 26 Prozent höher als in Stadtteilen, in denen klare Grenzen zwischen den Gruppen existieren oder wo es wegen ethnischer Homogenität gar keine Grenzen gibt. **Joscha Legewie/Merlin Schaeffer: „Contested Boundaries: Explaining Where Ethnoracial Diversity Provokes Neighborhood Conflict“. In: American Journal of Sociology, Vol. 122, No. 1, pp. 125–161. DOI: 10.1086/686942.**

## Monetäre Hilfen bei der Kinderbetreuung zahlen sich

aus **Lena Hipp, Taryn Morrissey, Mildred E. Warner** Familienfreundliche Angebote sind für viele Unternehmen ein wichtiger Wettbewerbsvorteil geworden. In den USA, wo qualitativ gute Kinderbetreuung für viele Familien finanziell unerschwinglich ist, bieten viele Unternehmen ihren Mitarbeitern monetäre Hilfen an, die unter dem Stichwort *employer-provided child care support* zusammengefasst werden. Die Unterstützung bei der Kinderbetreuung soll eine bessere Work-Life-Balance bei den Arbeitnehmern schaffen, Stress abbauen, die Motivation fördern und damit die Produktivität erhöhen. Doch was bewirken diese Programme wirklich und wer nimmt an ihnen teil? Die Autorinnen haben diese Fragen mit amerikanischen Zahlen untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Familien wie Unternehmen davon profitieren. Die finanzielle Zuwendung muss so organisiert sein, dass die Mitarbeiter erreicht werden, die wirklich Unterstützung brauchen. Diese dürfen dabei nicht stigmatisiert werden und Nachteile für ihre Karriere erleiden. **Lena Hipp/Taryn Morrissey/Mildred E. Warner: „Who Participates and Who Benefits From Employer-Provided Child Care Assistance?“ In: Journal of Marriage and Family, 2016 (im Erscheinen).** DOI: 10.1111/jomf.12359.

## Konzentrationsfähigkeit bei Kindern – erlernbar?

**Till Kaiser** Gewissenhaftigkeit gilt als eine der Haupteigenschaften für ein erfolgreiches Leben. Vor allem eine seiner Ausprägungen, die Fähigkeit zur Konzentration, ist entscheidend. Doch wie entsteht Konzentrationsfähigkeit bei Kindern? Diese Frage wird zunehmend in der Ungleichheitsforschung gestellt. Till Kaiser hat mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels erstmals über einen längeren Zeitraum untersucht, ob das Erlernen von Konzentration von der Persönlichkeit oder dem Bildungsgrad der Mutter abhängt und welche Rolle der Erziehungsstil der Eltern spielt. Die Analyse zeigt: Sozioökonomische Faktoren haben einen Einfluss darauf, ob Kinder im Alter von 2 bis 6 Jahren lernen, sich zu konzentrieren. Der Bildungsgrad der Mutter ist entscheidender als ihre Persönlichkeit; ein kindzentrierter Erziehungsstil kann das Erlernen von Konzentrationsfähigkeit ebenfalls positiv beeinflussen. **Till Kaiser: „Socioeconomic Status, Parenting and Conscientiousness: The Unequal Development of Children's Focus“. In: Journal of Family Studies, 2016.** DOI: 10.1080/13229400.2016.1152195.

## Dual ausgebildet – erfolgreich in den Beruf **Christian**

**Brzinsky-Fay, Christian Ebner, Holger Seibert** Wie erfolgreich ist die duale Berufsausbildung, und wie stark hat sie sich seit den 1980er Jahren verändert? Diesen Fragen gehen die Autoren anhand von Längsschnitt-Daten des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung nach. Sie zeigen: Die berufliche Ausbildung im dualen System hat trotz sich rapide verändernder Arbeitsmarktbedingungen nach wie vor meist einen erfolgreichen Erwerbseinstieg zu Folge. Das Standardmuster der Vollzeit- und Langzeitbeschäftigung beim Ausbildungsunternehmen allerdings war auch vor 30 Jahren nicht die Regel. Bei bestimmten Gruppen ist die Integrationskraft zudem geringer geworden: Frauen verzeichnen häufiger Teilzeiterwerbstätigkeiten, Migranten Phasen von Arbeitslosigkeit. **Christian Brzinsky-Fay, Christian Ebner, Holger Seibert: „Veränderte Kontinuität. Berufseinstiegsverläufe von Ausbildungsabsolventen in Westdeutschland seit den 1980er Jahren“. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 2016, H. 68, S. 229–258.**

## Internet-Governance: von der Fiktion zur Praxis

**Jeanette Hofmann** Wer stellt die Regeln für das Internet auf? Nicht nur die Technik des Netzes, auch dessen Organisationsstruktur ist bei Regelfindungen offen für Experimente und Innovation. Bei der Internet-Governance gilt die Maxime, dass alle mitsprechen dürfen und Entscheidungen möglichst konsensual getroffen werden. Die Einbeziehung von Regierungen, Wirtschaft und Zivilgesellschaft wird mit dem Begriff des „Multistakeholder-Konzepts“ beschrieben. Die Erwartung, der Multistakeholder-Ansatz biete den Schlüssel für die Demokratisierung transnationaler Regulierungsaufgaben, erweist sich als wirkmächtige und identitätsstiftende Fiktion. Erhebliche Ressourcen werden darauf verwendet, den weithin geteilten Glauben an die Praktikabilität und Überlegenheit dieses Modells symbolisch zu fundieren. Nach einem Überblick über die Entstehung des Multistakeholder-Konzepts werden internationale Umsetzungsformen am Beispiel der Internet Corporation for Assigned Names and Numbers und des Internet Governance Forums beschrieben. **Jeanette Hofmann: „Multi-Stakeholderism in Internet Governance: Putting a Fiction into Practice“. In: Journal of Cyber Policy, 2016, Vol. 1, No. 1, pp. 29–49. DOI: 10.1080/23738871.2016.1158303.**